

In der Sommerfrische

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 31

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der verlorene Rekrut

Nach einem alten Volkslied

Ich ging im Walde so für mich hin,
Und nichts zu suchen, das war mein Sinn.
Im Schatten sah ich, im dichten Hag,
Ein Blümlein sprießen, von eigner Art.

Es kroch zehn Stunden zuvor hinein
Und blieb drin hangen, an Arm und Bein.
Ich aber löst' ihm die Sesseln doch.
Es kroch behende vollends durchs Loch.

Und ging alleine nach Herisau —
Das hübsche Blümlein rot und blau.
Ich aber sah es mit wehem Mut.
Wohl nie mehr find' ich im Hag ein' Rekrut ..

(Liedlied 217)

Instruktion

Leutnant: Sie, Häberli, was versteht me
under eme Chriegsgericht?

Rekrut: Spaz und Brot, Herr Lütinant. *

In der Sommerfrische

Gast: Ah, schon wieder Kählerbraten,
das ist fein!

Köchin: Ja, die Frau braucht Sedern
für einen neuen Hut. *

Kindlich

Mama (beim Rosenpflücken): Paß auf,
daß dich die Dornen nicht stechen!

Kind: Müend die dänn kei — Madle-
schützer ha? *

Zeitungsabfälle

Heiratsgesuch

Witwe mittl. Alters, mit einem schönen eigenen
Heim, wünscht sich zu verehelichen mit einer Witwe
im Alter von 30—40 Jahren. Strenge Verschwiegenheit.
(Inferat des „Tagblatt der Stadt Zürich“)

Kind

wird unter strengster Diskretion gegen einmalige Ent-
schädigung von Dame, die ihrer Entbindung
entgegensteht, als eigen angenommen.
(Inferat der „Neuen Zürcher Zeitung“)

— Der Sischer Koch von Souveret hat bei der
Einmündung der Rhone in den Genfersee die Leiche
eines jungen Mannes gefunden, der an Hand
der auf ihm gefundenen Papiere als der 62 Jahre
alte Maurice Michellod von Wagnes identifiziert wurde.
(„Zürcher Post“)

— Der Lebensmittelverein Zürich beschloß, neue
Vereinsstatuten zu machen und dazu besondere Dele-
gierte mit beratender Stimme in den jetzigen Ver-
waltungsrat zu senden.
(„Genossenschaftliches Volksblatt“)

In der Schule

Lehrer: Ich fahre heute mit der Grün-
dung der Eidgenossenschaft fort! *

Guter Rat

„Lassen Sie mich in Ruhe, ich koche
vor Wut!“

„So? Dann kriechen Sie in eine Koch-
kiste und kochen ruhig weiter, bis Sie gar
werden!““
Jug.

Alte Jungfer

„Ich habe Mittwoch den 22. — Ge-
burtstag!“

„Was? Sie sind erst zweiundzwanzig
Jahre alt?““ *

Schutzmänner

Der Schutzmänn (homo obscurus), zur Gattung
der Zweifüßler gehörig, ist in ganz Europa heimisch,
doch werden die schönsten und interessantesten Exem-
plare in der Schweiz und hier wiederum in bester
Reinkultur an der Limmat gezüchtet. Hier begegnet
man ihm zumeist unter dem Namen Polizist, Polizei-
soldat oder noch etwas länger Stadt- oder Kantons-
polizist, doch sind auch spezielle Bezeichnungen
wie Polyp (hauptsächlich unter den Studenten beliebt)
oder einfach Poli (mit dem Akzent auf dem o) ge-
bräuchlich. In der poetischen Sprache wird er Züge
des Gesetzes genannt. Der Polyp erreicht selten eine
Höhe von über 1 3/4 Meter, dagegen bringen es
Prachtexemplare an der Limmat in der Breite häufig
annähernd so weit. Vemensprechend sind die Sunk-
tionen, die sie dort erfüllen. Leider ist ihre Zahl
eher im Schwinden als im Anwachsen begriffen, und
wenn der Leithammel (polyypus praefectus) eine An-
sprache hält, versammelt er gewöhnlich 1 Schutzmänn
im Halbkreis um sich. Die aus ihm bestehende
Corona veranfaßt darauf sogenannte Kazzas durch
das Niederdorf, wobei die Zügen des Gesetzes vor
Entdeckungen geschützt werden, oder Streifzüge am
Zürichberg, wobei sie (die aus 1 Mann bestehende
Streifexpedition) das schöne Sell durch Unterstellen
bei der Kirche Sluntern vor Regen schützt.

Daß der Schutzmänn seinen Namen von Schut
herleitet, steht fest, wengleich andere Forscher die
Theorie vertreten, daß das Schnorkeln und Raunzen,
wie es die meisten ausgewachsenen Exemplare ver-
mittels eines üppigen Bartmoches von sich geben,
auf Polypen zurückzuführen sei, woraus sich gleich-
zeitig logischerweise der Unternamen erklären würde.
Die anthropologische Wissenschaft geht sogar so weit,
das berühmte Ansdnaugen, das oft von einer solchen
Gewalt ist, daß es einen gemiedlichen Lodentouristen
auf den Rücken haut, bis auf den furor teutonicus
zurückzuführen. Diese eigenartige Gepflogenheit und
die seltsamen Grunzlaute, die eine gewisse Ähnlich-
keit haben mit dem alemannischen Guttural, tragen
auch zum Schutze der uns beschäftigenden Gattung
vor unliebamen Angriffen durch die Fremden (z. B.
höfliche Anfragen und dgl.) bei. Wenn der Schutzmänn
seiner Nahrung nachgeht, so ist die Luft in
weitem Umkreis von seinem Charakteristikum, eben
dem Schutze erfüllt, einem Abwehrmittel von gerade-
zu phänomenaler Wirkung, denn der Schutzmänn
muß deshalb selbst dann nicht fürchten, Menschen
zu sehen, wenn sie ihn brauchen. Er lebt sozusagen
in einer splendid isolation.

Wie die Neuzüger des Schlangengiftes sehr
verschieden sind, so macht sich auch der erwähnte
Schut (subsidiu negativu) in mannigfacher und
oft seltsamer Weise bemerkbar. Der Schutzmänn
schützt zum Beispiel jeden harmlosen Schmetterlings-
sammler, der auf dem Zürichberg umgebracht wird,
vor Entdeckung seines Mörders oder einen Pfarrer
durch plötzlichen Tod davon, daß er am nächsten
Sonntag auf der Kanzel schließlich ausgelacht würde.
Die Gerichte werden durch ihn vor Ueberbüdung
durch Mordprozesse geschützt, die Kassen vor Aus-
zahlung von Sangprämien, das Publikum vor sen-
sationslästernen Zeitungsartikeln. Ja, der Schut
der Schutzmänner geht so weit, daß dadurch in Zürich
schon ganze Stadtteile vor Uebervölkerung ge-
schützt wurden! Brehm weiß von einem merk-
würdigen Fall zu erzählen, der sich dieser Tage auf
dem Zürichberg ereignete und die Bedeutung der
Gattung der Schutleute für den Haushalt der Natur
in überzeugender Weise darlegte. Eine ganze Nacht
lang stand dort ein Automobil mit knatterndem
Motor und brennenden Laternen auf der Straße und
nicht weit davon entfernt lag der Chauffeur tot auf
dem Bauch. Die Situation konnte nicht klarer sein:
hier waren Schutleute am Werk! Weder wurden
durch die Tätigkeit der nützlichen Spezies hominum
obscurorum die Anwohner in ihrer Nachtruhe ge-
stört, noch die Polizeihunde in der Erhaltung der
Arten (siehe Darwin). Der Wald wurde vor der
Dunkelheit (die bei den unsicheren Zuständen auf
dem Zürichberg immer eine gewisse Gefahr bedeutet)
durch die brennenden Laternen geschützt.

Die Poli tragen also zum Schutze des Zürich-
bergs vor Ueberbauung bei, schützen die An-
wohner vor übertriebenem Sicherheitsgefühl und
dessen Folgeerscheinungen (wie phlegma, far niente
etc.), sie tragen ferner bei zur Desimierung des
Menschenungeziefers, hingegen zur Erhaltung patho-
logischer Individuen, die man sonst nur in den
Anatomien in Spiritus zu sehen bekommt.

Schon diese wenigen Fälle gemeinnütziger Schut-
wirkung müssen es außer Zweifel erscheinen lassen,
daß in der Gattung der Schutzmänner mindestens
die Prachtexemplare der Limmatklasse, Ordnung
Zürich, unter die nützlichen Tiere zu rechnen sind.
Abraham a Santa Clara

Erklärung

Lehrer: Wer von Euch kann mir sagen,
was der Wind ist?

Magli: Das isch d'Luft, wenn sie's recht
pressant hät! *

Kunstdünger

Im Danzig werden die in den alten Befestig-
ungswerken ausgegrabenen Gebeine der Kämpfer
aus der napoleonischen Zeit zentnerweise an eine
Kunstdüngerfabrik verkauft.

Der beste Dünger auf der Welt
Den gibts aus Menschenknochen.
Da wachsen Bohnen und Salat,
Da kannst du Rüben kochen!

O Danzig, alte Hanfsstadt,
O wackere Germanen!
Als Dünger werden heut verkauft
Die Knochen deiner Ahnen.

Der Offizier und der Soldat
Kommt in den gleichen Küssel.
Aus beiden wird der gleiche Brei,
Der düngt dann Kohl und Zwiebel.

Noch unsere Helden von dreizehn!
Sie starben. Und sie auferstehn
Zu unserer aller Wohle
Im Kabis und im Kohle.
Räuchli



Chueri: Was? En Zwän-
ger heuschder für die zwo ver-
nünne Chrüppelrettig? Ihr
händ allweg dä Artikel nüd
gläsen i dr Zürichitig.

Rägel: Was für en Artikel?
Mis Gmües wirt tenk mit
dem nüt z'tue ha, won i
dr Zürichitig stoh und säb
wird's?

Chueri: Versee, det ist
glände, wien en Feders
schön mitwürke, daß mer die
thüre Site besser erliidi und ieh chönder mr ä däg-
weg! Ihr verschickid nomol vor Uverschänti.

Rägel: Weg de Rettigbrise gah't s Waterland
nanig z'Grund, säb gah'ts. Wenn f' J z'tür sind,
chönder ja Xunkle chaufen oder chrank Hördöpfel.

Chueri: Säb hämer jo scho lang grüßt, daß Ihr
es Herz händ wien en Kandstiel, daß Ihr die
treußte Gründ chöntid bi läbändigem Lieb geh
verhungeren und vertürste, bivor r'en Santine wäre
miechid; aber dr Mlah zündt Tu au nomol abe,
wenn'r rif gnueg sind.

Rägel: Nähm ini bim Strahl nu wonder, was
eulerein mit eufere zwo Zwoischge chönt ändere
deren europäische Müßs und säb nähm's mi.

Chueri: A jo es Geschäft wien Ihr sind, mo's vor
Kapital schier verjagt? Ihr chöntid allweg grad so
quet, wie de Brann und de Jelmoli Gemaltig und
Glasag usschriebid, all Wochen ämol en Spezial-
tetag abhalte, won r' d' Sach halbe vergäbe
gäbid wie dießi. 's eint mol en Hölletag oder en
Zwoischgetag oder ieh wär en Rettigtag aktentel
bi dere Riß.

Rägel: Ihr meinid zu njedere Rettig na e
goldini Uhr und 3 Böng für 3 großi Hier im
Chropf äne? Ihr sind nüd halben ä so gchosse
wien r' schieni. Ihr chömer denn au ämal ver-
gäbe cho sagen am ä Chuertag.